

Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band: 33 (1975)
Heft: 150

Artikel: Der neue Stern von 1572 : der Winterthurer Pfarrer Bernhard Lindauer als Amateurastronom : ein Analogiefall zu Jost Bürgi, dem Erfinder der Logarithmen
Autor: Griesser, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-899455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ORION

Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Bulletin de la Société Astronomique de Suisse

33. Jahrgang, Seiten 133–176, Nr. 150, Oktober 1975

33^e année, pages 133–176, No. 150, Octobre 1975

Der neue Stern von 1572

Der Winterthurer Pfarrer BERNHARD LINDAUER als Amateurastronom – ein Analogiefall zu JOST BÜRGI, dem Erfinder der Logarithmen

VON MARKUS GRIESSER, Winterthur

In den historischen Aufzeichnungen der Astronomie finden sich Dutzende von Hinweisen auf seltsame, unerklärliche und denkwürdige Ereignisse am nächtlichen Himmel – Erscheinungen, die oft weite Kreise einer verunsicherten und wunderempfindlichen Bevölkerung beschäftigten. Besonders interessiert an aussergewöhnlichen Himmelsphänomenen – darunter fallen in erster Linie Kometen, Nordlichter und Haloerscheinungen – scheinen die mittelalterlichen Menschen gewesen zu sein; dies nicht zuletzt auch, weil die Naturgelehrten dieser Zeit ihre Kenntnisse praktisch nur für eine astrologische oder magische, also gleichsam für eine vorbestimmende und zweckgebundene «Volksaufklärung» verwendeten.

Während die Religion und die unter starken religiösen Vorzeichen stehende Philosophie im Mittelalter sich bald einmal die wunderhaltigen Erklärungsversuche der zeitgenössischen Naturforschung zu eigen machte, gab es immer wieder Gelehrte, die auf sachlicher Basis die verschiedenen Himmelsrätsel zu entschlüsseln hofften. Aber zwangsläufig blieben diese ersten Ansätze einer exakten Forschungsmethode in den elementarsten Anfängen stecken; sie beschränkten sich, soweit dies überhaupt mit den primitiven Beobachtungsgeräten möglich war, auf mehr oder minder objektive Beschreibungen der Phänomene, auf (meist nur roh gemessene oder geschätzte) Ortsangaben und, wenn es hoch kam, auf detaillierte Helligkeitsvergleiche mit benachbarten und bekannten Gestirnen. Selbst im 16. Jahrhundert, zur Zeit von NIKOLAUS KOPERNIKUS, der mit seinen «Revolutionen» den Grundstein zur neuen Astronomie legte, waren die Gelehrten kaum jener jahrhundertelangen mittelalterlichen Tradition entwachsen.

Unter diesen recht schwierigen Voraussetzungen – in gewissem Sinne also eine durch irdische Verhältnisse bedingten Ohnmacht der mittelalterlichen Forschungspraxis – muss auch der «neue Stern» von 1572 betrachtet werden, eine Erscheinung, die weder im alten noch im neuen Weltbild eingeordnet werden konnte und erst in unserem Jahrhundert eine glaubwürdige Erklärung fand.

Ein denkwürdiges Ereignis

«Im vorigen Jahr, am 11. November abends nach Sonnenuntergang, als ich nach meiner Gewohnheit die Sterne am klaren Himmel betrachtete, sah ich einen neuen und ungewöhnlichen Stern, der von den anderen auffiel, neben meinem Kopf leuchten; und da ich, beinahe seit meiner Kindheit, alle Sternbilder völlig kenne – das ist nicht schwer – und überzeugt war, dass kein Stern vorher jemals an diesem Orte gewesen sei, auch kein sehr kleiner, sicherlich kein so heller Stern, war ich über diese Sache so verwundert, dass ich mich nicht scheute, an meinen Beobachtungen zu zweifeln. Ohne Zweifel ein Wunder, entweder das grösste von allen, die seit der Erschaffung der Welt im Reiche der Natur geschahen, oder dem Wunder vergleichbar, das auf Bitten JOSUAS im Zurückwandern der Sonne geschah, oder der Verfinsterung der Sonne zur Zeit der Kreuzigung, wie die Bibel berichtet. Denn alle Philosophen stimmen darin überein, und die Tatsachen beweisen es, dass im Ätherbereich der Himmelswelt keine Änderung, sei es Entstehung oder Zerstörung, eintreten kann; dass der Himmel und seine Körper nicht vergrössert noch verkleinert werden, noch eine Veränderung in ihrer Anzahl oder Grösse oder Helligkeit oder auf andere Weise erfahren, sondern immer dieselben und sich in allem ähnlich bleiben, allen Jahren zum Trotz... Wie wir lesen, wurde noch von keinem Meister jemals beobachtet, dass ein neuer Stern am Himmel entstanden sei...»

Mit diesen Worten leitete der eben gerade durch diese Beschreibung berühmt gewordene dänische Astronom TYCHO BRAHE (1546–1601) seine im Jahre 1573 erschienene Schrift «*De nova Stella*» ein. TYCHO BRAHE, der unbestritten als bester und genauester Beobachter seiner Zeit betrachtet wird, muss ein besonderes Interesse für die rätselhafte Himmelserscheinung von 1572 entwickelt haben. Seine Beobachtungsbeschreibungen, die sich aus vielen Teilbeob-

achtungen über einen Zeitraum von mehreren Monaten hinweg ergaben, sind, obwohl gespickt mit zahlreichen philosophischen Betrachtungen, die genauesten und zuverlässigsten geblieben. Besondere Bedeutung erhielt die TYCHONISCHE Schrift, weil darin dem Verfasser die Beweisführung gelang, dass «der neue Stern weder in der elementaren Region unterhalb des Mondes, noch in den Sphären der sieben Planeten, sondern in der achten Sphäre zwischen den übrigen Sternen seinen Ort hat».

«*De nova Stella*», die kleine, aber doch recht ausführliche Schrift von TYCHO BRAHE, fand in Europa grosse Beachtung, und vielleicht war die dadurch erlangte Popularität des Dänen mitentscheidend, dass lange Zeit die Erstentdeckerehren am neuen Stern auf ihn zurückfielen – der Name «TYCHONISCHER Stern» zeugt heute noch davon.



Abb. 1: TYCHO BRAHE (1546–1601), der dänische Meisterbeobachter der vorteleskopischen Zeit, galt bis ins 19. Jahrhundert als Erstentdecker des nach ihm benannten neuen Sternes.

Umstrittene Entdeckerehren

Erstentdeckungsrechte haben in der Astronomie schon immer eine grosse Rolle gespielt. Immer wieder – und das lässt sich durch die gesamte Geschichte der neueren Astronomie hindurch verfolgen – gerieten an sich friedlich gesinnte Gelehrte in heftige Auseinandersetzungen, wenn sie ihre Entdeckerehren an noch so kleinen und unbedeutenden Naturerscheinungen in Zweifel gezogen sahen, besonders aber, wenn es dabei auch noch um nationale Ehrbezeugungen ging. Die historische Astronomie kennt Dutzende derartiger «Fälle», und so erstaunt es umso mehr,

dass TYCHO BRAHE das Erstentdeckungsrecht am neuen Stern von 1572 praktisch erst im 19. Jahrhundert streitig gemacht wurde.

Nach seinen eigenen Angaben hatte TYCHO den neuen Stern am Abend des 11. Novembers 1572 entdeckt – zu diesem Zeitpunkt hatte der Stern bereits eine Helligkeit, die etwa mit der des Planeten Jupiter verglichen werden konnte. Es war deshalb anzunehmen, dass das aufsehenerregende Gestirn bereits zu einem früheren Zeitpunkt von anderen Beobachtern gesichert worden war, und einer der ersten, der dafür einen schlüssigen Nachweis erbringen konnte, war der Astronom FRANZ XAVER VON ZACH (1754–1832). Ihm gelang es, durch sorgfältige Quellenforschung zu zeigen, dass der in Messina tätige Astronomieprofessor FRANCESCO MAUROLICA den «TYCHONISCHEN Stern» bereits am 8. November – drei Tage vor TYCHO BRAHE – am Himmel wahrgenommen hatte.

Neben diesem glaubwürdigen und gesicherten Datum wurden durch konzentrierte Nachforschungen in den Annalen der Astronomie weitere Angaben aufgefunden, die allerdings so unbestimmt abgefasst wurden, dass sie kaum als Beweis für eine noch frühere Entdeckung gelten konnten. So fand man beispielsweise in einem Brief des Astronomen FABRICIUS, datiert vom 9. März 1573, die etwas merkwürdige Angabe, «man habe den Stern bereits in den letzten Oktobertagen des Jahres 1572 gesichtet». Wer ihn allerdings gesehen haben soll, wird nicht erwähnt, und ausserdem existieren Aufzeichnungen des Gelehrten MUNOSINS, der in den ersten Novembertagen in der Cassiopeia noch nichts Ungewöhnliches am Himmel wahrgenommen haben will, so dass die briefliche Notiz von FABRICIUS als entkräftet gelten dürfte. Professor MAUROLICA blieb deshalb zunächst der Erstentdecker des «TYCHONISCHEN Sternes».

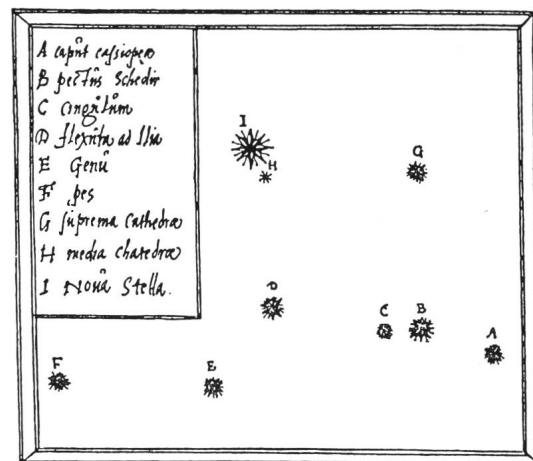


Abb. 2: «Gesehen wurde dieser kürzlich entstandene Stern in der nördlichen Himmelshälfte, nahe dem Nordpol, neben dem Sternbild, das die alten Seher Cassiopeia nannten, neben jenem kleinen Stern, der sich in der Mitte des Sessels befindet, nicht weit zum Cepheus gelegen...» (TYCHO BRAHE, 1573).

Ein Winterthurer Pfarrer macht Forschungsgeschichte

Ein Zufall war es, der den Schreibenden auf eine unbedeutende Bemerkung in einem astronomiegeschichtlichen Lehrbuch des 19. Jahrhunderts stossen liess (Geschichte der Astronomie; München 1877): Professor RUDOLF WOLF, der damals in Zürich tätige Verfasser dieses Buches, wies darauf hin, dass der neue Stern von 1572 bereits am 7. November – also vier Tage vor TYCHO BRAHE – gesehen worden sei, und zwar vom Winterthurer Pfarrer BERNHARD LINDAUER. Leider unterliess es WOLF aber, seine Quelle näher zu bezeichnen, so dass sich der Schreibende vor die mühsame Aufgabe gestellt sah, die Herkunft dieser interessanten Notiz ausfindig zu machen.

Da es sich offensichtlich um eine handschriftliche Überlieferung des Pfarrers handeln musste, lag es nahe, die Suche nach dem Original in der Handschriftenabteilung der Stadtbibliothek Winterthur aufzunehmen. Durch die freundliche Unterstützung von Dr. ROLF WEISS gelang es dann tatsächlich, den Weg von Lindauers Aufzeichnungen nach und nach zu rekonstruieren.

Zunächst fand sich im Manuskript (Ms Fol. 26) «Zusätz und Vermehrungen zu den annalib. vitod. gezogen aus verschiedenen chronikhen als LAURENTII BOSSHARTEN, BERNHARD LINDAUERS, CASPAR SCHWERTERS, GEBHART HEGNERS, JOH. HALLERS und einem so im usseren Amt der grafschaft Kyburg geschriben worden, gesamlet. . . a° 1761» des Chronisten JOHANN JAKOB GOLDSCHMID auf Seite 48 die nachstehende Eintragung:

«A° 1572 Den 7. Nov: ist am Himmel ein neüwer grosser heitterer stern gesehen worden, zu Winterthur, gleich ob dem haubt Cassiopea sin anfang und aufgang, war von mitternacht gegen nidergang.»

Wie schon aus dem umfangreichen Titel des Werkes ganz klar hervorgeht, handelt es sich dabei lediglich um eine Abschrift, um eine nicht wortgetreue Kopie des Werkes von LINDAUER. Eine weitere Abschrift, die ebenfalls aus dem für Kopisten offenbar recht fruchtbaren 18. Jahrhundert datiert, konnte dann gleichfalls in der Manuskriptsammlung der Stadtbibliothek ausfindig gemacht werden. (Ms Fol. 101). Als Verfasser zeichnet hier der Zürcher Quartierschreiber LEONHARD WÜEST, der auf Seite 28 seines Werkes «Collectanea helvetica» die folgende Bemerkung niederlegte:

«1572 Den 7. Novemb. ist am Himmel ein neuer grosser heiterer Stern gesehen zu Winterthur gleich ob dem Houbt sin Anfang und Aufgang von Miternacht gegen Nidergang zu Augsburg auch gesehen.»

Auf der gegenüberliegenden Seite fand sich eine lateinische Zusatzangabe: «1572 Stella nova In Cassiopea forma apparuit.»

Nun waren aber sowohl GOLDSCHMID wie auch WÜEST lediglich Kopisten, die 200 Jahre nach LINDAUER dessen Eintragungen übernahmen – es galt also jetzt das Originalwerk LINDAUERS ausfindig zu machen. Die kurze Suche war gleich zu Beginn von Erfolg gekrönt: In der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek in Zürich fand sich schon nach kurzer Zeit das in Pergament eingebundene grösstenteils autographische Werk LINDAUERS mit dem Titel: «Annales oder kurtze verzeichnussen chroniwirdiger geschichten von der Statt Winterthur» (Ms B. 13).

Die dabei wichtige Eintragung zum astronomischen Ereignis von 1572, deren Wortlaut sich streng mit der Abschrift von WÜEST deckte, konnte auf Seite 24 mühelos aufgefunden werden.

1572.
Den 7. Nov: ist am Himmel ein neüwer grosser heitterer stern gesehen worden, zu Winterthur, gleich ob dem haubt Cassiopea sin anfang und aufgang, war von mitternacht gegen nidergang.
Nüwe rausgözen. / M. Cunnadt bürger
/ M. Hans Erndt!

1572. Stella nova In Cassiopea forma apparuit.

Abb. 3: Die beiden autographischen Eintragungen von BERNHARD LINDAUER in seinen «Annales», die als Beweis dafür gelten dürfen, dass der Winterthurer Pfarrer den neuen Stern in der Cassiopeia als erster wahrgenommen hat (Original in der Zentralbibliothek Zürich).

Der Chronist BERNHARD LINDAUER...

Über das Leben von BERNHARD LINDAUER, der uns diese bemerkenswerte astronomiegeschichtliche Information überlieferte, ist nicht mehr sehr viel bekannt – zumindest konnte der Verfasser dieser Zeilen trotz intensiver Bemühungen nur spärliche Angaben ermitteln.

Geboren im Jahre 1520 in Bremgarten, war LINDAUER (oft auch LINDOVER geschrieben) von 1557 bis 1562 Pfarrer in Meilen, während er von 1563 an bis zu seinem Tode im Jahre 1581 ein Pfarramt in Winterthur versah, und erst hier entwickelte er offenbar seine rege Tätigkeit als Annalist. Das Material zu den «Annales», das immerhin 246 eng beschriebene Seiten zu allen möglichen Themen ergab, wurde ausschliesslich während seiner Winterthurer Zeit zusammengetragen, wobei uns die Vielfalt an behandelten Zeit- und Sachfragen verrät, wie weitgestreckt die Interessen des Winterthurer Pfarrherrn gewesen sein müssen.

Auf den ersten Seiten in den «Annales» beschränkte sich LINDAUER auf etwas dürftige Auszüge aus anderen Chroniken, die er – aus welchen Gründen auch immer und eigentlich entgegen dem Zeitgeist – nur fragmentarisch kopierte. Die erste und früheste Eintragung, vermutlich übernommen von STUMPF, datiert dabei aus dem Jahr 1244. Sehr bald schon begann LINDAUER diese Sekundäreintragungen mit eigenem Material zu durchsetzen. Er stieg dabei weit über die lokalen und sachbezogenen Grenzen hinweg und schrieb buchstäblich alles nieder, was ihm irgendwie wichtig und erwähnenswert erschien. Selbsterlebtes und Selbstgesehenes mischte sich dabei mit Angaben von Reisenden und Freunden, und LINDAUER konnte deshalb von eidgenössischen Angelegenheiten ebenso berichten wie von den Hugenottenverfolgungen in Frankreich oder vom Schicksal der Polenflüchtlinge. Deutsche und lateinische Briefe der Reformatoren, Schmähschriften und Spottgedichte auf politische und militärische Ereignisse der Zeit sind ebenso vertreten wie Kirchen- und Schulordnungen aus Winterthur. Naturkatastrophen und als Wunderzeichen gedeutete besondere Naturereignisse scheinen immer wieder das Interesse des Winterthurer Pfarrers geweckt zu haben – mit der ihm eigenen Sorgfalt berichtet er so von Erdbeben, Kometen und anderen auffallenden Himmelserscheinungen in stets knapper und sachlicher Form.

Im ganzen gesehen dürften die «Annales» jedoch kaum als geschlossene Chronik betrachtet werden. Aus vielen fragmentarischen Hinweisen in bunter Reihenfolge zusammengetragen, bruchstückhaft und ohne klar ersichtliche chronologische Ordnung, sind

diese handschriftlichen Aufzeichnungen LINDAUERS zwar interessant und wertvoll in Einzelfragen – in gesamtgeschichtlicher Hinsicht bleiben sie jedoch weit hinter den Werken seiner Vorgänger zurück.

...und seine astronomiegeschichtliche Glaubwürdigkeit

Die für uns entscheidende Eintragung LINDAUERS datiert vom 7. November 1572 – somit ist der Winterthurer Pfarrer also mit grosser Wahrscheinlichkeit der Erstentdecker des «TYCHONISCHEN STERNES». Eine Frage bleibt allerdings auch nach der Auffindung des Originals noch offen, nämlich inwieweit die Eintragung LINDAUERS, der die wissenschaftliche Tragweite seiner Entdeckung unmöglich abschätzen konnte, glaubwürdig ist.

Der kurze und sorgfältig gewählte Wortlaut der Eintragung lässt nicht den Schluss zu, dass LINDAUER als «Amateurastronom» irgendeinen Grund für eine bewusste Fälschung gehabt hätte. – Er vermeidet sogar in seiner sachdienlichen Bescheidenheit, die eigene Person als Beobachter zu erwähnen (etwa im Gegensatz zur als stolz und eitel beschriebenen Persönlichkeit eines TYCHO BRAHE). LINDAUER – und das geht aus weiteren astronomischen Eintragungen zu mehreren Kometenbeobachtungen hervor – war zwar in astronomischen Belangen nicht sehr bewandert, umgekehrt verraten diese Beschreibungen aber eine ganz ausgezeichnete Beobachtungsgabe. Sämtliche autographischen Eintragungen zu astronomischen Erscheinungen sind geprägt von einer für diese Zeit erstaunlich wertungsfreien Sachlichkeit und von der sorgfältig abwägenden Distanz des Chronisten. Während andere, auch astronomisch geschulte Berichterhalter in jener Zeit noch immer in den Kometen die «Zornruten Gottes» und Ähnliches zu erblicken glaubten, beschränkte sich LINDAUER in der Regel auf genaue Beobachtungsbeschreibungen mit Helligkeits- und Ortsangaben. Laienhaft zwar, aber doch sachgerecht.

Es besteht deshalb kein ersichtlicher Grund, den knappen und genau datierten Beobachtungsbericht LINDAUERS zu der Erscheinung von 1572 anzuzweifeln, obwohl – und das geht aus der Bemerkung «zu Augsburg auch gesehen» hervor – die Eintragung erst nach einigen Tagen oder sogar Wochen vorgenommen worden ist. Wie dem letztlich auch sei: Es bleibt zumindest lokalhistorisch doch recht interessant, dass ein Winterthurer Pfarrherr als aktiver Amateurastronom schon vor 400 Jahren ein wichtiges astronomisches Ereignis wahrgenommen und beschrieben hat, ein Ereignis von epochaler Bedeutung in der Geschichte der neueren Astronomie.

Literaturhinweis:

Die Zitate von TYCHO BRAHE wurden entnommen dem Werk von: ERNST ZINNER, *Astronomie, Geschichte ihrer Probleme* (Reihe Orbis Academicus), München 1951.

Adresse des Verfassers:

MARKUS GRIESSER, Frauenfelder Strasse 111, CH-8404 Winterthur.